



Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung, wo unsre weisen Collegen sich unsrer herzlich schämen
werden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](#)

„Aber wie haben Sie es mit den Blättern gehalten?“

„Eingeimpft, das versteht sich. Hier liegt „mein Doktor.“ — Sie gab uns hier das Buch, welches ich eben jetzt für Ihre jungen Freundinnen habe holen lassen *). Was sie zu seinem Lobe gesagt hat, das brauche ich, wie Herr Puf aus vielen Erfahrungen versichert, Ihnen nicht erst zu schreiben. — Sie können denken,“ sagte er bei der Zuhausekunst, „wie vortrefflich es seyn mus, da es mit „seinem Erfolge sogar der tollen Kinderzucht im „Hause des Baumeinnehmers, getrozt hat.“ —

Fortsetzung.

Wo unsre weisen Kollegen sich unser herzlich schämen werden.

Folgen Sie mir jetzt wieder zur Frau Janssen.

„Wie glücklich,“ sagte ich, „find Sie, einen Ge- „mal zu haben, der Ihnen freie Hand lässt!“

„Gerade das Gegentheil Mademoiselle. Ich „habe Ihnen gesagt, daß er es nur im Ansange thut.

N 2 „Wäre

*) Dieses vortreffliche Buch hat den Titel: „Neue Be- „trachtungen über das Verfahren bei der Inokula- „tion der Blättern. Aus dem Franz. des Hrn; Gatti „mit einer Vorrede und einigen Beobachtungen ic. „von D. E. G. Wagler. Hamburg 1772 bei Bode.“

„15 Bogen — Freilich war es schwer, ein Buch vom „Jahr 1772 in die Zeit dieser Geschichte hineinzubringen; aber was macht die unersättliche Begierde ges „meinnützig zu seyn, diese Begierde, welche allein „mich zu Sophiens und ihrer Bekannten, Biogra- „„phien

„Wäre er bei dieser Unthätigkeit geblieben: so wären
„ich und meine Kinder sehr unglücklich. Glauben
„Sie, das Seltenste in der Natur ist eine Mutter
„welche ihr Kind gut erzieht.“

„Ich gesteh, daß mich diese Aussage aus dem
„Munde einer solchen Mutter bestrengt.“

„O stürmen Sie nicht auf meine Bescheidenheit
„ein! Diese schwere Tugend steht auf einem sehr
„gleitenden Pfade! Ich will mich erklären. Was
„ich von meinem Betragen im ersten halben Jahr
„meines Kindes, bisher gesagt habe, ward mir
„leicht; denn darf ich es sagen? eine Frau, welche
„nachgedacht hat, kan ja das alles, so gut, und
„besser, verstehn, als der Mann. Aber mein Mann
„mußte, wie mein Mägdgen ein halb Jahr alt war,
„eine Reise unternehmen, die ihn für fünf Monate
„entfernte. Und nun war auch alle meine Kunst
„zu Ende! Ich hatte in einer Hämorrhoidalkrank-
„heit dies Kind mehr, als ich wollte, dem Gesinde
„überlassen müssen. Voll Eigensinn bekam ich es
„wieder! Was sollte ich thun? Ich fragte alle mei-
„ne Freunde, auch alle Geistliche, die ich kannte,
„die doch Wohlthäter der Menschen seyn, und die-
„se wichtigste Angelegenheit derselben, die Kinder-
„zucht, verstehn solten — auch sie fragte ich: „ob
„ich ein Kind von drei Vierteljahren wol schlagen
„dürste?“ Keiner konte mir etwas entscheidendes

„fa-

„geh'n gemacht hat — was macht sie nicht alles mög-
„lich? Hat meine Schrift gar keinen Werth: so sei es
„ihr Werth, jenes vortreffliche Buch den treuen Vater-
„und Mutterherzen empfohlen zu haben. —

„sagen. Ich wagte es, ich züchtigte mein Kind ; „und mit gutem Erfolge: aber vielleicht züchtigte „ich Aermste, mein Kind zu oft — es ward, „wie man hier zu Lande sagt *dikfelli g*: es war „ruhig und folgsam, aber nur erst, wenn ich es „wirklich bestrafte hatte. — So fand es mein zu- „rükkehrender Mann. Er sagte nichts: aber ich „sah, daß sein Herz sich kränkte! und nun verdop- „pelte ich die Züchtigungen. — Endlich öfnete er mir „mein Herz — das war ein schöner, ein unverges- „slicher Tag . .“

„H o h o , Frau ! nicht so drüber weg !“ sagte Herr Puf, und legte seinen Atlas vor der Hand zusammen: „wie wars da ?“

„Mein Mann sagte mir, er bemerke meine Be- „kümmernis — und eh er noch fortfuhr, fiel ich „ihm schon um den Hals, und sagte: „o mein theuer- „ster ! Gott hat mich auf eine schwere Prüfung hin- „gestellt: ich versteh die Kinderzucht nicht !“ — „Und doch“ (antwortete mein Mann) „weist du „mehr davon, als soviele andre ! wie ein schönes Zei- „chen deiner Lehrbegierde ist das !“

„Schön !“ rief hier Herr Puf, „weis der Kukuk, „wie die beiden Leutgen mit einander umgehn ! — „und was gaben Sie zur Antwort ?“

„Ich antwortete meinem Mann: „Ich will gern, „sehr gern von dir lernen . . .“ — „Von mir „nicht,“ unterbrach er, „nicht von mir armen „Stümper: aber morgen werde ich dir einen Lehr- „meister herbringen.“ Und das war der Herr Past. „Gros.“

„Gut“ rief Herr Puf, „thun Sie nicht so fek;
„ich kenne ihx nun auch, diesen Mann Gottes.“

„Warum nicht längst, Herr Landsmann?“
sagte sie.

„Weil ich . . . nun, weils r a p p e l t e . . . weil
„ich glaubte, über weiland meinen Herrn Waker
„ginge nichts. Herr Gros nun, gab Vorschrift?
„wie?“

„Unter seiner Lenkung beobachteten wir Re-
„geln, die sich auf ganz wenig Grundsäze zurückfüh-
„ren lassen. Mein Mann strafte nie, brachte
„mir aber die Rüthe; denn nichts anders duldet
„Herr Gros . . .“

„Ganz recht,“ sagte Herr Puf, „denn dazu
„hat der Himmel den Kindern das Rissen dahinge-
„schaffen.“

„Dies geschah nur dann, wann ein unbiegsamer
„Eigensinn, oder Troz, oder Zorn sich zeigte; doch
„durften diese Laster nie genannt werden, sondern
„das alles mussten wir Dummheit nennen, welche
„um andrer Leute willen sich nun nicht mehr
„schafe. Aber die kleinste Spur des Neids, der
„Verstellung, der Falschheit und der Lügen,
„wurde mit grosser Feierlichkeit, und mit angstvollen
„betrübten Minen, als Sünde vorgestellt; durch
„fassliche Exempel der heil. Schrift, von welcher sie
„aber noch nichts wussten, sehr verhast gemacht,
„und dann sehr scharf bestraft . . .“

„Wusste aber das Kind schon, was Sünde war?“

„Nichts weniger! überhaupt hatte es nur die
„wenigen Kenntnisse der Religion, welche ihm voll-
„kom-

„kommen einleuchtend deutlich vorgestellt werden konten. Von allem andern durste ich so lange nichts, auch nicht einmal den Namen, sagen. Und wenn, welches oft geschah, das Kind fragte: „Was ist denn Sünde?“ dann sahn wir es mit Betrübnis an; seufzten; und schwiegen still. Bestand es auf der Frage: so antworteten wir. „Mein Kind! Sünde“ (niemals sagten wir: die Sünde) „Sünde ist etwas ganz abscheuliches — etwas so abscheuliches als die Falschheit.“ — Dieser lange Aufschub des Religionsunterrichts, hat, ich gesteh es, mich viel gefestet. Oft wolte mein Herz in seiner christlichen Freude, oder in solchem Kummer, gegen das neugierige Kind, mit seiner frommen Fülle ausbrechen: aber ich hatte gemeine Befehle von Herrn Gros. Ich schwieg dann, und ging, gewiß mit so vollem Herzen, in die Einsamkeit, um Gott anzurufen, daß er das thun möchte, was ich zu thun nicht vermogte. Ihm gebührt die Ehre, wenn ich hier sage, daß meine Kinder in gewissem Alter nur wenig, aber alles besser, wussten, als andre Kinder; daß sie ohne Vergleichung besser waren, und daß sie unmerklich in der Erkenntnis bis zum Erstaunen weiter kommen.“

„Und wie machten Sie es denn?“

„Ich las in den Frühstunden die Bibel, um daß jenige aufzusuchen, was ich nachher den Kindern fäßlich machen zu können glaubte, besonders biblische Geschichte, und hier kam mir allerdings Millers schönes Buch sehr zu Hülfe. Mein Bruder,

„ein Zeichenmeister, den ich bat, mir eine gute biblische Kupfersammlung auszusuchen, glaubte der gleichen überhaupt nicht finden zu können, und versorgte mir nach und nach selbst so viele Stücke, daß mir jetzt nichts fehlt . . .“

(Hier hat Herr Puf, welcher Gemälde und besonders gute Kupferstiche außerordentlich liebt, diese Zeichnungen sich aus. Sie sind groß, und nur mit rother Kreide gearbeitet: aber so schön, daß er sogleich sagte: „Wenn Sie diese Stüke nicht mehr brauchen werden: so sind sie mein; denn „wer weiß, ob, wenn Ihr Karl drüber weg ist, ich „nicht einen kleinen Ditto haben kan? Indessen „kan Ihr Herr Bruder, von welchem ich weiß, daß „er hier in Königsberg nicht an seiner rechten Stelle „ist, morgen den Werth dieser schönen Stüke bei „mir abholen.“)

„Aber“ sagte Herr Puf noch „gern möchte ich „doch wissen, was Ihr Karl jetzt von Gott weiß?“

„Nichts, als: daß Gott unser guter Herr ist, der „uns alles giebt . . . doch, erlauben Sie, daß er „für einen Augenblick erscheine.“

Er kam; und hier haben Sie eine Probe von dem Gespräch, mit welchem die Mutter ihn unterhielt — freilich war die Sprache des Kindes hier und da sehr gebrochen; denn der Knabe war nicht viel über drei Jahr alt.

„Karlchen hast du auch heute schon an Gott gedacht?“

„O! oft; heute früh auch.“

„Warum denn?“

„Weil

„Weil er gleich die Sonne kommen lies; als ich schlief, hat er auch Achtung auf mich gegeben.“

„Woher weisst du das?“

„Weil mir nichts weh that.“

„Hast du dich deswegen bei Gott bedankt?“

„Ja! lieber Gott, ich werde nun recht folgsam sehn; habe ich gesagt.“

„Aber wenn dir nun was weh gethan hätte?“

„Ja, wie gestern Abend der Kopf!“

„Wie kam das?“

Er ward roth, und sagte ihr leise: „ich war unartig.“

„Nun wenn nun was weh gethan hätte?“

„Dann bitte ich es dem lieben Gott sehr ab.“

Sie sagte uns hier mit verstekten Ausdrücken, es sei nicht schwer, bei jeder Unpässlichkeit den Kindern etwas aus ihrem vorigen Betragen als eine Ursache der Krankheit anzugeben; und sie bate in solchen Fällen in Gegenwart der Kinder um die Genesung der Kinder. Doch geschähe dies friend in einem stillen Gebet; denn vor dem vierten Jahr lasse sie die Kinder nie ein wörtliches Beten, und kein Singen, hören.

„Wo war denn Gott?“

„Hier in meinem Herzen, und überall, auch im Himmel.“

„Kontest du ihn denn sehn?“

„Nein; er ist gar zu gut — viel besser als „das,“ indem er die Aussicht aus dem Fenster auf Flus und Wiese zeigte.

„Besser?“

„O ja; das alles hat er ja gemacht.“
 „Dich auch?“
 „Ja; aber erst Papa und Mama.“
 „Wo bist du denn hergekommen?“
 „Nun, von der Mama und auch vom Papa.“
 „Wie ist das zugegangen?“
 „Gott weis das wol; er weis auch, wie der.
 „Bliz herkommt und der Regen.“
 „Wo wird dich denn Gott zuletzt hinbringen?“
 „Da, hoch!“
 „Ists da besser?“
 „Ja; denn die bösen Menschen kommen da nicht hin.“
 „Wohin denn?“
 „Da, tief.“
 „Kommen sie hernach nicht wieder her?“
 „Nein; weil sie immer stehlen wollen und lügen.“
 „Aber du hast ja neulich auch gestohlen.“
 (Hilf) „Ich?“
 „Eine Nadel aus der Tapete?“
 (Leise und beschämt) „Darf ich wol hier weg-
 „gehn?“
 „Nein; sag erst, warum stahlst du?“
 „Weil ich nicht dran dachte.“
 „Woran?“
 „Dass Gott es sieht.“
 „Wo war Gott?“
 (Er legte eine Hand aufs Herz, und bewegte die andre im Kreise um sich her) „nun, da!“
 „Warum dachtest du nicht dran?“
 „Ich dachte an die Nadel.“
 „Wo-

„Woran mus man denn nicht denken?“

„An das Böse.“

„Was ist das Böse?“

(Hier bedachte er sich) „Was fromme Leute
„verbieten.“

„Und?“

„Und was uns schadet, wenn wirs thun.“

Dürfen denn fromme Leute dir wol was ver-
„bieten?“

„Ja, sie müssen.“

„Warum?“

„Weils in Gottes Buch steht.“ Hier zeigte er
auf eine schöne gebundne vergoldete Bibel, die
gleich einem Heilighum in einem verschlosnen
Glasschranke lag.

„Hat es dir deine Schwester vorgelesen?“

„Nein, sie darf noch nicht.“

„Warum nicht?“

„Weil sie noch dann und wann unartig ist.“

„Wann werden wirs denn erlauben?“

„Hernach; und wenn sie verständig seyn
„wird.“ — Sie gab uns hier folgende Frage,
welche Perr Puf that, verdeckt zu verstehn: „Weist
„du denn noch nichts aus diesem Buch?“

(mit heiterm Gesicht, indem er der Mutter die
Hand küsste) „O! viel!“ — und hier sagte er
Sprüche her, über deren Auswahl wir erstaunten;
lauter Sprüche, die durch Deutlichkeit und Nach-
druck von allen sich unterschieden. Es war merklich,
dass dies Kind noch ungleich mehr wissen mus:
aber die Mutter war so bescheiden, es jetzt zu entfernen.

Fort-